



Interessante Informationen gaben Klaus und Christoph Thorn über die Kriegbachaue. Nach der Begradigung trat eine Verarmung des Lebensraumes am Kriegbach ein. Bilder(2): Schwindtner

# Einzigartigkeit der Kriegbachaue soll gewahrt bleiben

Initiative der evangelischen Landeskirche „Grüner Gockel“ lädt zu Exkursion ein / Ausgewählte Beispiele aus der Pflanzenwelt

**Neulußheim.** Als erste öffentliche Veranstaltung des Neulußheimer „Grünen Gockel“ fand eine Exkursion in die Kriegbachaue im Hubwald bei Neulußheim statt. Pfarrer Uwe Sulger begrüßte die Teilnehmer, die sich am Treffpunkt Tennisanlage am Waldrand eingefunden hatten. Er erläuterte kurz den „Grünen Gockel“, eine Initiative der Landeskirche zur Förderung des Umweltschutzes in den Kirchengemeinden. Er wies darauf hin, dass am Sonntag, 7. Mai, im Anschluss an den Gottesdienst Bedeutung und Ziele des „Grünen Gockel“ der Gemeinde im neuen evangelischen Gemeindehaus vorgestellt werden. Ein Anliegen der Neulußheimer Mitarbeiter im Grünen Gockel ist die Einbeziehung der Aktivitäten und Erfahrungen bestehender Umweltorganisationen.

Die langjährigen Mitglieder des „Bund“-Ortsverbandes, Klaus und Christoph Thorn, übernahmen die Leitung der Exkursion. In seiner Einführung erklärte Klaus Thorn, dass nach seinem Verständnis zum verantwortlichen Umgang mit der Natur auch das emotionale Erlebnis gehöre. Die Kriegbachaue im Frühlingskleid sei dazu bestens geeignet. Christoph Thorn startete die Exkursion mit seinem kurzen

Einblick in die geologische Eigenart der Umgebung, die besonders durch die letzte Eiszeit vor 10 000 Jahren und die Erosionskraft des Rheins geprägt wurde.

Auf dem Weg zur Bachaue entlang des Waldrandes erklärte er die besonderen Bedingungen der durchlässigen Sandböden für den Ackerbau. Anschließend wies er auf die typische Waldrandvegetation hin und zeigte am Beispiel der Robinie, einer ursprünglich in Nordamerika heimischen Baumart, die Problematik der Einführung ausländischer Gehölze auf. Dadurch werden heimische Arten von ihren Standorten verdrängt oder zumindest beeinträchtigt.

Nach diesen Vorbemerkungen erläuterte Thorn die geologische Beschaffenheit der Kriegbachaue und wies auf ihre botanischen Besonderheiten hin. Die Kriegbachaue wurde durch die Fließkraft des Kriegbachs geformt und ist in das umgebende Gelände eingeschnitten. Durch Ablagerungen lehmhaltiger Sedimente aus dem Kraichgau ist der Boden in der Kriegbachaue nährstoffreich – im Gegensatz zum armen Sandboden im übrigen Waldgebiet. Dieses ist die Grundlage für die einzigartige und ästhetisch ansprechende Vegetation der Kriegbachaue.

In der Krautschicht gibt es zahlreiche Pflanzenarten, wie den Aronstab, den Lerchensporn, die gelbe und weiße Anemone, das Scharbockskraut, den Flächen beherrschenden Bärlauch oder die zwiebeltragende Zahnwurz, die allesamt durch unterirdische Speicherorgane, meist Zwiebeln, Erdstängel oder Knollen in der Lage sind, bereits im zeitigen Frühjahr zu wachsen und zu blühen. Dadurch nutzen sie das vor der Belaubung der Bäume noch reichlich vorhandene Licht aus.

Anhand ausgewählter Beispiele aus der Pflanzenwelt wies Thorn auf die frühzeitige Prägung der Kriegbachaue durch menschliche Einflüsse hin. So ist das Immergrün angepflanzt und hat sich von dort überwiegend durch Wurzeläusläufer verbreitet, weshalb man das Immergrün auch als Kulturzeigerpflanze bezeichnet. Die Bäume in der Kriegbachaue, wie etwa Linde, Hainbuche und Eiche weisen auf eine frühere Niederwaldwirtschaft hin. Diese Bäume sind nach dem Fällen zu erneutem Austrieb aus dem Wurzelstock fähig.

Anschließend verglich Thorn den heutigen begradigten Verlauf des Kriegbachs mit dem alten Bachlauf, der noch an mehreren Eintiefungen im Gelände erkennbar ist. Der alte Bachlauf verlief in weiten, ver-

hältnismäßigen flachen Schlingen und zeichnete sich durch eine große Anzahl ökologischer Nischen aus.

Nach der Begradigung in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts trat eine erhebliche Verarmung des Lebensraumes am Kriegbach ein. Ab diesem Zeitpunkt konnte der Bach bei Hochwasser nicht mehr im Wald über die Ufer treten und Sedimente ablagern. Daher folgte zwischenzeitlich eine Bodenverschlechterung mit einer einhergehenden Verarmung des Ökosystems. Dieser Prozess setzt sich auch gegenwärtig noch fort. Nicht zuletzt zeigen sich die Folgen dieser Begradigungen von Fließgewässern gerade heute in den immer stärkeren Rheinhochwassern.

Um den Erhalt der Kriegbachaue, aber auch die gute Qualität der Umwelt in diesem Gebiet langfristig zu sichern, forderte Thorn Renaturierungsmaßnahmen am Kriegbach. Könnte der Bach bei Hochwasser an sorgfältig ausgewählten Abschnitten im Wald über die Ufer treten, wäre ein dauerhafter Beitrag zum Hochwasserschutz geleistet. Alle Exkursionsteilnehmer waren sich einig, dass die Einzigartigkeit der Kriegbachaue auch für die kommenden Generationen bewahrt werden müsse. kt